

„Die Dauerwildfrage“ – Strategien und Lösungswege

Unter diesem Thema hat die Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft - Landesgruppe Hessen am 9. Juli 2014 im Bereich des staatlichen Forstamtes Frankenberg eine Forstbildungsveranstaltung mit Vorträgen und anschließender Exkursion in das Revier Louisendorf veranstaltet.

Und wieder hat sich gezeigt, das Thema Jagd „zieht“, ist ein Blockbuster. Ca. 85 Teilnehmer, neben den Mitgliedern der ANW kamen unter anderem auch Vertreter der Zentrale von „Hessen Forst“ aus Kassel, der Oberen Jagdbehörden, Bürgermeister waldbesitzender Kommunen nach Frankenberg. In Anlehnung an den Begriff „Dauerwald“ war der Titel der Forstbildungsveranstaltung „Die Dauerwildfrage“ pointiert gewählt. Verbirgt sich dahinter doch Anspruch und Erkenntnis gleichermaßen, dass gerade eine naturnahe Waldbewirtschaftung auf angepasste Wildbestände als unabdingbare Voraussetzung angewiesen ist. Und so hat die Landesvorsitzende der ANW – Landesgruppe Hessen, **Dagmar Löffler**, denn auch in ihrer Einführung zum Thema schon auf die besitzübergreifend und bundesweit festzustellenden Defizite in der Umsetzung dieser Erkenntnis hingewiesen.

Die Vortragsreihe eröffnete **Dr. Peter Meyer** von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen. Anhand vergleichender Studien hat Peter Mayer die eigendynamische Entwicklung unserer Wälder mit und ohne Wildeinfluss vorgestellt. Seine aus Naturwäldern stammenden Beobachtungen sind besonders geeignet die eigendynamische Entwicklung unserer Wälder einzuschätzen, da in Naturwaldparzellen der Einfluss des Schalenwildes nicht durch waldbauliche Maßnahmen überlagert wird.

Wolf-Thilo von Trotha vom Betriebswirtschaftlichen Büro in Göttingen (BB-Göttingen) beleuchtete die Standpunkte zu Reh und Hirsch von der ökonomischen Seite. Welche Rolle spielen Einnahmen aus der Jagd, welche Folgekosten lösen hohe Wildbestände aus? Sind hohe Jagdpachten langfristig zielführend oder fressen Reh und Hirsch den Pachtzins um ein vielfaches wieder auf?

Stephan Boschen, Betriebsleiter im Privatwald von Gut Hohenhaus und Vorstandmitglied in der ANW – Landesgruppe Hessen sowie im Ökologischen Jagdverband Hessen e.V. hat als Vertreter beider Verbände und aus der Praxis seinem Herzen Luft gemacht über das Wirrwarr an Vorschriften, Restriktionen und Hindernissen, denen sich Eigentümer und Jagd- und Forstpraktiker gegenübersehen, die gerne den gesetzlichen Auftrag konsequent umsetzen wollen, durch eine zeitgemäße und wildbiologisch fundierte Jagdausübung für ein Gleichgewicht zwischen Lebensraumkapazität und Wildbeständen hinzuwirken.

Wie die Jagd im Wald zielführend gestaltet werden kann erläuterte engagiert Forstamtleiter **Andreas Schmitt** am Beispiel des Forstamtes Frankenberg. Er stellte das für 10.000 ha Regiejagd entwickelte Konzept vor und zeigt Kontrollmechanismen und Ergebnisse auf. Auch die Einbindung und Motivation „privater“ Jäger aus der Örtlichkeit wird Gegenstand des Vortrages sein.

(Alle Vorträge können in Kürze auf der WEB-Seite der ANW – Landesgruppe Hessen eingesehen werden)

Im Exkursionsteil am Nachmittag stellten **Jürgen Bachmann, Marco Berghöfer** und **Andreas Schmitt** an jeweils drei unterschiedlichen Exkursionspunkten, das Jagdkonzept auf ca. 10.000 Hektar Regiejagdfläche im Forstamt Frankenberg vor. Ansitzjagd in Intervallen, Bewegungsjagden, der Einsatz von Jagdunternehmern zur Vorbereitung von Ge-

sellschaftsjagden inkl. der Errichtung jagdlicher Einrichtungen, die Kosten des Jagdbetriebs und der Einsatz von Schalldämpfern waren nur einige Stichworte, die mit den Teilnehmern diskutiert wurden.

Letztlich hat die Tagung zwei ganz unterschiedlich zu bewertende Erkenntnisse zu Tage gebracht.

Ja, auch mit dem heutigen Regelwerk ist eine ambitionierte Jagdausübung, die die Wildschäden weitgehend reduziert, in eingeschränkter Masse möglich. Den Jägern vor Ort, und allen voran Jürgen Bachmann, kann nur Respekt und Anerkennung für den enormen Einsatz und ihr Engagement gezollt werden. Der Artenreichtum an Bodenvegetation im Revier Louisendorf ist beeindruckend, auch wenn sich keiner der örtlich Verantwortlichen schon im Hinblick auf die Begrenzung des Einflussbereiches der Regiejagd mit dem Zustand zufrieden geben wollte. Aber hier konnte sich ein vielbeschworener „Leuchtturm“ in der Menge der Forstbetriebe zeigen, der konsequent den gesetzlichen Auftrag umsetzt, Jagd und Waldwirtschaft in Einklang zu bringen, Hut ab!

Aber was zunächst positiv klingen mag, hat seine Schattenseiten. Solange der jagdliche Einsatz innerhalb der Forstbetriebe arbeitsrechtlich nicht eindeutig als Arbeitszeit gewertet wird, so lange besitzübergreifend von forstbetrieblichen Arbeitgebern die Jagd als derart von der individuellen Leidenschaft geprägt gewertet wird, dass man ihre Ausübung in der persönlichen Freizeit der Arbeitnehmer erwartet, ist langfristig ein nachhaltiger, jagdlicher Einsatz der forstlichen Mitarbeiter auf größerer Fläche nicht zu erwarten. Wer nicht realisiert, dass es nicht Ziel sein kann, alleine Kosten und Ertrag des Jagdbetriebes in Balance zu bringen, und diese Kalkulation getrennt von den Pflanz-, Verjüngungs- und Wildschadenskosten abgleicht, bleibt weit hinter den Möglichkeiten einer betriebswirtschaftlich ausgerichteten naturnahen Waldwirtschaft zurück. Jagd ist notwendiger betrieblicher Aufwand, der mit Kosten verbunden ist. Die Erntekosten von Bäumen sind inhaltlich den Erntekosten des Wildes gleichzustellen.

Pessimistisch muss zusätzlich stimmen, dass sich alle Teilnehmer darin einig waren, dass es derzeit kaum realistisch scheint, für den Umfang an Waldflächen ausreichend viele wirklich qualifizierte Jägerinnen und Jäger zu gewinnen, die auch ohne Entgelt für ihren Jagdeinsatz bereit sind, nach Kriterien angemessener Wildbestände, die eine Trophäenorientierung ausschließt, die Jagd auszuüben. Umso mehr ist es dann erfreulich und macht Mut zu sehen, wenn einzelne Waldbesitzer oder Kolleginnen oder Kollegen in der Lage sind, eine schlagkräftige und motivierte Jägerschar an sich zu binden, die dann auch Erfolge vorzeigen können, wie sie im Forstamt Frankenberg nach 5 Jahren intensiver Jagd gezeigt werden können.

Christian Bethmann